Saarländischer Rundfunk
Funkhaus Halberg
66100 Saarbrücken
www.sr-online.de

Literatur im Gespräch
Das Magazin
SR 2 KulturRadio
14-tägig mittwochs, 19:15 – 20:00 Uhr

SR 2 KulturRadio
Programmgruppe
Künstlerisches Wort / Literatur

Tilla Fuchs
Tel. 0681 / 602 – 2173

SR 2 SERIE

Interviews mit Romanfiguren

von Thibaud Schremser

Teil 6:

Interview mit Peter Camenzind,

Protagonist der gleichnamigen Erzählung

von Hermann Hesse

Länge: **8'38"**

Sendetermin: **4. Dezember 2019**

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung des Saarländischen Rundfunks Saarbrücken benutzt werden.
Bei Zitatwünschen für Verlagszwecke wenden Sie sich bitte an Tilla Fuchs:
tifuchs@sr.de / (0681) 602 – 21 73.

Anmoderation:
Wenn das ganz Kleine für etwas ganz Großes steht, wenn ein persönliches Schicksal uns Universelles begreifbar macht und es uns ganz tief ins Herz hineinbringt, dann bewegt uns Literatur ganz besonders. Zumindest unserem Rezensenten Thibaud Schremser geht es so. Er hat deshalb begonnen, sich mit literarischen Figuren zu unterhalten, die ihn besonders bewegt haben. Er macht das so: Er stellt dem Protagonisten eines Romans Fragen und sucht die Antworten dazu im Buch – wo sonst? Alles, was die Figur sagt, steht Wort für Wort im Buch – irgendwo.
Heute führt Thibaud Schremser ein Interview mit Peter Camenzind, dem Protagonisten aus Hermann Hesses gleichnamiger Erzählung. Das Buch ist eine Art Coming of Age. Die Hauptfigur entwächst ihrem ländlichen Leben, sucht sich, hat große Ziele und hadert immer wieder mit sich und dem Leben. Eine persönliche Geschichte – und eine universelle. Peter Camenzind im Interview.

Thibaud Schremser:
„Peter Camenzind, ich freue mich sehr, dass Sie zu uns ins Studio gekommen sind!“

PETER CAMENZIND:
„Was gibt’s?“

Thibaud Schremser:
„Sie haben eine beachtliche Autobiografie vorgelegt. Dazu möchte ich Sie gern befragen.“

PETER CAMENZIND:
„Mir schien, ich habe nun ein hinreichendes Stück Leben und Tod gesehen, um etwa andern Leuten zumuten zu dürfen, mich darüber ein wenig räsonieren zu hören.“

Thibaud Schremser:
„Das dürfen Sie auf jeden Fall. Ich möchte gern beginnen – na klar – bei Ihrer Kindheit: abgeschieden in den Bergen, in der Natur. Wie sieht es dort aus?“

PETER CAMENZIND:
„Unser Dörflein Nimikon liegt auf einer dreieckigen, zwischen zwei Bergvorsprüngen geklemmten schrägen Fläche am See. Ein Weg führt nach dem nahe gelegenen Kloster, ein anderer nach einem viereinhalb Stunden entfernten Nachbarort, die übrigen am See gelegenen Dörfer erreicht man zu Wasser. Dort ist meine Heimat.“

Thibaud Schremser:
„Nach vielen Reisen leben Sie ja heute – ich glaube, ich darf das vorwegnehmen – wieder dort. Was verbinden Sie mit dem Dorf, in dem Sie aufgewachsen sind?“

PETER CAMENZIND:
„Unsere Häuser sind im alten Holzstil erbaut und haben kein bestimmtes Alter, es kommen fast niemals Neubauten vor, und die alten Häuslein werden je nach Bedürfnis stückweise repariert, dies Jahr die Diele, ein andermal ein Stück am Dach, und mancher halbe Balken und manche Latte, die früher einmal etwa zur Stubenwand gehört haben, findet man

jetzt als Sparren im Dach, und wenn sie auch dazu nimmer dienen und doch noch zu gut zum Verbrennen sind, so kommen sie das nächste Mal beim Flicken des Stalls oder Heubodens oder als Querlatte an die Haustüre zur Verwendung. Ähnlich ist es mit den darin Wohnenden selber: jeder spielt so lange er kann seine Rolle mit, tritt dann zögernd in den Kreis der Unbrauchbaren und taucht schließlich ins Dunkel unter, ohne daß viel Aufsehens davon gemacht würde.“

Thibaud Schremser:
„Am Anfang klang das noch idyllisch, aber das letzte, was Sie uns gerade gesagt haben, da klingt aber schon ein wenig Verbitterung durch. Ist das so? Wie würden Sie Ihre Kindheit im Nachhinein bewerten? Sind Sie behütet aufgewachsen?“

PETER CAMENZIND:
„Ich bekam eine Tracht Prügel, ohne daß der Vater oder ich selbst genau gewusst hätten, wofür. Ohne es zu wissen, befolgte mein guter Vater dabei die schlichte Pädagogik, die das Leben selbst an uns zu üben pflegt, indem es uns hie und da und aus heiteren Lüften ein Donnerwetter sendet, wobei es uns überlassen bleibt, nachzusinnen, durch was für Missetaten wir eigentlich die oberen Mächte herausgefordert haben. Es war wie überall ein kleines Abbild der großen Welt.“

Thibaud Schremser:
„Ich will Sie nicht beleidigen, nichts läge mir ferner, aber ich habe den Eindruck – auch beim Lesen Ihrer Biografie – dass diese Kindheit Sie nicht zum Menschenfreund gemacht hat. Hab ich Recht?“

PETER CAMENZIND:

„Berge, See, Sturm und Sonne waren meine Freunde, erzählten mir und erzogen mich und waren mir lange Zeit lieber und bekannter als irgend Menschen und Menschenschicksale. Unsere Männer und Frauen aber glichen ihnen, waren hart, streng gefaltet und wenig redend, die besten am wenigsten. Daher lernte ich, die Menschen gleich Bäumen oder Felsen anzuschauen, mir Gedanken über sie zu machen und sie nicht weniger zu ehren und nicht mehr zu lieben als die stillen Föhren.“

Thibaud Schremser:

„Oder wie Wolken. Die sind Ihnen ja noch lieber gewesen als Föhren.“

PETER CAMENZIND:

„So, wie sie zwischen Erde und Himmel zag und sehnend und trotzig hängen, so hängen zag und sehnend und trotzig die Seelen der Menschen zwischen Zeit und Ewigkeit. Ich war ein unwissendes Kind und liebte sie, schaute sie an und wußte nicht, daß auch ich als eine Wolke durchs Leben gehen würde – wandernd, überall fremd, schwebend zwischen Zeit und Ewigkeit.“

Thibaud Schremser:

„Wer Sie so sprechen hört wird wahrscheinlich nicht überrascht sein, wenn ich jetzt verrate, dass Sie im Laufe Ihres Lebens viel mit Literatur gearbeitet haben, dass Sie selbst geschrieben haben. Das fing ja alles an, am Tag, als Ihre Mutter starb… (Wie kam das?)“

PETER CAMENZIND:

„Da fing ich an zu ahnen, daß ich nur erst ein schmales Blinzeln, noch kein gediegenes Schauen von der Welt gehabt hatte und daß da draußen Berge stehen und fallen und große Dinge geschehen konnten, von denen auch nicht die leiseste Kunde je in unser abgetrenntes Bergloch kam. Dieser Tag hatte irgendein Eis in meinem Leben gebrochen.“

Thibaud Schremser:

„Ein Eis gebrochen – und dann sprudelten Sie literarisch los?“

PETER CAMENZIND:

„Nun muß ich erst erzählen. Der Tag kam, und ich reiste ab, Aber alles kam anders, und es steht mir nicht zu, das Geschehene mit Ungeschehenem zu vergleichen. Aus der nüchternen und drückenden Luft der Heimat herausgekommen, tat ich große Flügelschläge der Wonne und Freiheit.“

Thibaud Schremser:

„Sie haben studiert, in Italien und Frankreich gelebt, haben für Zeitungen jede Menge Bücher rezensiert. Eine tolle Entwicklung für den kleinen Jungen aus dem Bergdorf, der von Bergen und Bäumen mehr träumte als von handwerklicher Arbeit!“

PETER CAMENZIND:

„Mir machte das alles Spaß, und ich dachte nicht daran, daß das welsche Zeug mich vielleicht Heimat und schöne Jahr kosten könne. In meinem Lesewinkel auf der Dachbodenkammer, wohin nur das Stundenschlagen vom nahen Turmgestühl und das trockene Klappern der daneben nistenden Störche drang, gingen die Menschen Goethes und Shakespeares

bei mir ein und aus. Das Göttliche und Lästerliche alles Menschenwesens ging mir auf: das Rätsel unseres zwiespältigen, unbändigen Herzens, die tiefe Wesenheit der Weltgeschichte und das mächtige Wunder des Geistes, der unsre kurzen Tage verklärt und durch die Kraft des Erkennens unser kleines Dasein in den Kreis des Notwendigen und Ewigen hebt.“

Thibaud Schremser:
„Und dann durften Sie auch eigene Geschichten schreiben und sie wurden in der Zeitung gedruckt.“

PETER CAMENZIND:
„Eines Morgens, da ich erwachte, war ich Schriftsteller geworden. Für einen Dichter, hielt ich mich nicht. Was ich gelegentlich schrieb, war Feuilleton, nicht Dichtung. Im stillen trug ich aber die geheimgehaltene Hoffnung, es werde mir eines Tages gegeben werden, eine Dichtung zu schaffen, ein großes, kühnes Lied der Sehnsucht und des Lebens. Es war so kindisch!“

Thibaud Schremser:
„Ich verstehe was Sie meinen. Sie haben es (bisher zumindest) nicht geschafft, diese Dichtung zu schreiben. Sie haben ja auch hohe Ansprüche, muss man sagen. Und ich habe den Eindruck, Sie haben durch das Scheitern am Dichten auch alles andere infrage gestellt, sind in ein Loch gefallen. Wie ging es Ihnen zu dieser Zeit?“

PETER CAMENZIND:

„Ich war trostlos, daß das Leben so an mir abließ, daß kein starker Strom mich entriß, keine heftige Leidenschaft oder Teilnahme mich erhitzte und dem dumpfen Traum entzog. Und warum hatte der unbegreifliche Gott mir das brennende Heimweh nach Liebe ins Herz getan, da er mir doch das Leben eines Einsamen und wenig Geliebten bestimmt hatte? Dann war ich reif für die Kneipe.“

Thibaud Schremser:

„Das ist das, was mich bei Ihrer Lebensgeschichte so mitgenommen hat: Das Hadern, das ›Was wäre wenn? Könnte ich nur…‹ Aber das Leben ist eben kein Wunschkonzert, bei dem man alles kann und alles auf einmal. Das macht mich persönlich traurig, aber… das hört sich jetzt blöd an: es gibt mir auch Kraft, wenn ich von Ihnen höre, dass ich damit nicht allein bin.“

PETER CAMENZIND:

„Es ist das Teuflische an der Schwermut, daß sie einen nicht nur krank, sondern auch eingebildet und kurzsichtig, ja fast hochmütig macht. Man kommt sich vor wie der geschmacklose Heinesche Atlas, der allein alle Schmerzen und Rätsel der Welt auf den Schultern liegen hat, als ob nicht tausend andere dieselben Leiden duldeten und im selben Labyrinth herumirrten. Und was ist denn nun bei so viel Irrfahrt und verbrauchten Jahren herausgekommen? Nein (…) ein Dichter bin ich nicht. ich kann heute noch wie je einen Berg erzwingen, zehn Stunden marschieren oder rudern und nötigenfalls einen Mann freihändig erschlagen, zum Lebenskünstler aber fehlt mir heute noch soviel wie damals. Und in der Lade liegen die Anfänge meiner großen Dichtung. Gebirge, Meere und grüne Inseln wollte ich in einer verlockend mächtigen Sprache zu euch reden lassen und wollte euch zwingen, zu sehen, was für ein maßlos

vielfältiges, treibendes Leben außerhalb eurer Städte täglich blüht und überquillt.“

Thibaud Schremser:
„Vielleicht haben Sie das getan – wahrscheinlich anders, als Sie wollten, aber doch. Ich danke Ihnen.“